

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.

Berlin:
Agentur: NW Köpenickerstraße 7.
(D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weitest Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Christi Himmelfahrt

feiert die Christenheit in diesen Tagen. Christus, von dem die Weltgeschichte einen neuen Anfang, eine völlige Umgestaltung erfahren hat, von dem daher auch eine Zeitung reden muß, ist, nachdem er Ostern von den Toten auferstanden, gen Himmel gefahren. Heidnischer Unglaube und pharisäische Selbstgerechtigkeit kämpfen vergeblich gegen diese historische Tatsache an. Am Himmelfahrtstage ist das Werk vollendet, um deswillen Christus Mensch geworden war und 33 Jahre auf Erden gelebt hatte, gekreuzigt und auferstanden war. Nachdem er 40 Tage lang seinen Jüngern verschiedentlich sich gezeigt hatte, fährt er gen Himmel. Aber seine Auffahrt war nicht plötzlich, sondern allmählich, langsam, damit seine Jünger derselben mit ihren eigenen Augen deutlich folgen konnten. Jetzt konnten sie es bezeugen, daß sie die Himmelfahrt Christi mit eigenen Augen gesehen hatten. Christus ist der Herr der Elemente und die Himmelfahrt nicht mit dem natürlichen Verstande zu begreifen, sie ist übernatürlicher Art. Der Tag der Himmelfahrt war der Tag seines glänzendsten Triumphes. Nun wissen auch wir gewiß, daß wenn wir hier mit Christo im Glauben vereint sind, auch dereinst unser Teil im Himmel sein wird. Und wenn wir im Glauben an Christum beharren bis ans Ende, dann wird auch unser Leben und Sterben ihn preisen und unser Tod eine Himmelfahrt sein!

Sozialpolitische Wochenschau.

I.

Das erheblichste Ereignis der Woche ist der Ausstand der Berliner Straßenbahner, über dessen Ursachen und Ergebnisse wir ausgiebig berichtet haben. Wenn wir darauf zurückkommen, so geschieht es, um das Charakteristische gerade dieses Streiks noch einmal hervorzuheben. Das besondere Merkmal scheint uns aber darin zu liegen, daß die Schaffner und Fahrer, die jenen des äußersten ihnen zu Gebote stehenden Mittels sich bedienen haben, um bessere Lebensbedingungen zu erringen, keine Arbeiter sind, die im freien Erwerbsleben stehen, sondern seit angestellte Beamte, die unter leiblichem Regiment an Gewaltmittel niemals gedacht hätten. Von Organisation und Streikfonds ist bei ihnen bisher keine Rede gewesen, und von Anführern die Sozialdemokratie im großen und ganzen auch nicht. Wenn also diese tüchtigen und ruhigen Elemente gleichwohl ihre Stellung aufs Spiel setzten, so liegt auf der Hand, daß Missetände da sein mußten, die ihnen nicht mehr erträglich erschienen. Und die sind in der That vorhanden gewesen, und haben besonders in ganz übertrieben langen Arbeitszeiten bestanden. Erfreulicherweise ist der Streik bald beigelegt worden. Die Ausständigen waren vernünftig genug ein Schiedsgericht anzunehmen und mit erreichbaren Zugeständnissen zufrieden zu sein. Aber es hätte wenig geschadet, daß auch unter ihnen die Sozialdemokratie festen Fuß gefaßt hätte. Sobald die Unzufriedenheit da war, waren auch die Heizer da, und bemühten sich, die verständigen Forderungen der Streikenden in unverständliche zu verwandeln, um den Ausstieg zu erschweren und später auf den Trümmern von zerstörten Lebensstellungen und zertrümmertem Familienglück Parteigeschäfte zu machen. Und wie sich versteht, findet derjenige allemal offene Ohren, der Verständnis zeigt für das, worüber gedrückte und überdies ungehobelte Leute sich beklagen, und dies Verständnis ebnet dann oft genug den Weg für nichtsnutzige Ratschläge.

Wer trägt nun die Schuld daran, und wie ist es möglich geworden, daß diese bisher inorganisierten Beamten sich dennoch, wenigstens vorübergehend, organisiert haben, und daß in ihrer ersten Versammlung der alte Fuchs Singer und andere sozialdemokratische Redner mit Beifall sprechen konnten?

Nun, den ersten und wesentlichen Teil der Schuld trägt die außerordentliche Mittelschicht, die durch unerbörte Ausnutzung der Arbeitskraft ihrer Angestellten diese zur Verzweiflung trieb. Aber daß solche Ausbeutung möglich, daran sind die öffentlichen Gewalten mitschuldig. Warum verlangte man nicht von der Straßenbahn als Entgelt für die gewaltigen Privilegien, die man ihr erteilt hat, eine feste Dotierung und ebenso feste Arbeitszeit der Angestellten? Wäre es aber wahr, was der Vorwärts schrieb, daß sich in dem Kontrakt zwischen Stadt und Gesellschaft soziale Klauseln befinden — warum bestand die Aufsichtsbehörde dann nicht darauf, daß sie auch innegehalten wurden?

Man redet heute viel von sog. Mittelstandspolitik und tastet nach allerlei Mitteln umher, den Mittelstand der Vergangenheit zu erhalten und zu retten. Und doch mit geringem Erfolg. Denn vom Mittelstand der Vergangenheit wird noch manches verschwinden und untergehen, was überlebt ist. Aber einen neuen Mittelstand der Zukunft kann man, sobald man nur will, auf Schritt und Tritt schaffen. Hier auch. Die fragliche Beamtenchaft bietet ein Material ohne Gleichen für einen in beschiedenen, aber gesicherten Verhältnissen lebenden Kleinbürgerlichen Mittelstand. Warum thut man nicht alles, um diese der Sozialdemokratie noch ziemlich ferne Beamtenchaft dauernd von ihr fern zu halten? Die Antwort kann leider nur lauten: weil es an Einsicht und an Wohlwollen fehlt, und an Entschlossenheit, dem Großkapital energisch entgegenzutreten. Man schilt auf die Sozialdemokratie und denkt über Buchhausgehe nach, die schließlich doch keinen Menschen innerlich überwinden. Die Gelegenheiten aber, dem Umsturz innerlich und wirklich Abbruch zu thun, verpaßt man, und den christlich-sozialen Mitteln, die helfen könnten, zieht man immer wieder die mechanischen vor, die zu gar keinem Ziel führen.

Die wichtigste Lehre aber, die man aus dem ganzen Vorgang lernen sollte, ist die: ein Verkehrsinstitut von so gewaltiger öffentlicher Bedeutung, wie die großstädtische Straßenbahn mit 6000 Beamten darf nicht in Privathänden liegen! Es muß nach den Bedürfnissen des öffentlichen

Wohls und nicht nach den Rücksichten der Dividendenpolitik verwaltet werden.

Der Mißerfolg der Burenabordnung in Amerika

Ist, wie wir schon gestern telegraphisch meldeten, leider ein vollständiger. Die Unionsregierung hat die kurze und bündige Erklärung abgegeben, auf dem Standpunkte strikter Neutralität verharren zu müssen. Damit ist den Buren die letzte Hoffnung genommen, ihre Unabhängigkeit zu behalten. Nachdem gestern die Burenbelegierten das Staatsdepartement in Washington verlassen hatten, begab sich Staatssekretär Hay nach dem Weißen Hause (Amtswohnung des Präsidenten), beriet sich mit Mr. Kinley und veröffentlichte dann einen langen Bericht, in dem die Einzelheiten beschrieben und die Haltung Mr. Kinleys den Kriegführenden in Südafrika gegenüber begründet werden. Hay teilte nach diesem Bericht den Burenbelegierten mit, daß in Anbetracht der Artikel drei und fünf der Haager Konvention jedes weitere Vorgehen der Vereinigten Staaten unter den jetzigen Umständen unratsam erscheinen müsse. Der Bericht schließt folgendermaßen: „Man kann sagen, daß der Präsident mit seinen Schritten, die er, von dem ernststen Wunsche befeuert, den Krieg beendigt zu sehen, unternommen hat, bis zur äußersten Grenze gegangen ist. Nachdem der Präsident seine volle Pflicht getan, indem er einerseits neutrale Haltung strenge bewachte und andererseits die erste sich ihm darbietende Gelegenheit ergriß, um im Interesse des Friedens seine guten Dienste anzubieten, ist er von der Ansicht durchdrungen, daß ihm unter den jetzigen Umständen kein anderer Weg offen steht, als bei der Politik der Unparteilichkeit und Neutralität zu verharren. Hier von abzuweichen, würde allen unseren Traditionen und den nationalen Interessen widersprechen und Folgen haben, mit denen sich weder der Präsident noch das Volk der Vereinigten Staaten befremden könnten.“ — Gute Worte, schön klingende Phrasen, das ist alles, was man den armen Buren in Amerika bieten kann. Aber nicht nur in Amerika läßt man den britischen Löwen gewähren, das ganze zivilisierte Europa sieht mit verschämten Armen zu, wie die englische Bulldogge das Lamm zerreiht und verschlingt. Das ist der Erfolg der famosen Friedenskonferenz in Haag.

Deutschland und Transvaal im Jahre 1871.

Eins der ältesten Dokumente, welche die guten Beziehungen erwähnt, die von alters her zwischen dem deutschen Reiche und der S. A. R. bestanden haben, ist wohl folgendes, das unsere Leser ohne Zweifel mit Interesse lesen werden. Es wurde in der „Staatscourant“ vom 25. April 1871 publiziert.

Wilhelm, von Gottes Gnaden! Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. etc.

Dem Herrn Präsidenten der S. A. R., Pretoria.
Großer und guter Freund. Anbei teile ich Ihnen mit, daß ich auf einmündigen Wunsch der Fürsten Deutschlands und der Freien Reichsstädte bei der Wiederherstellung des Deutschen Reiches es als meine Pflicht gegen das gemeinschaftliche Vaterland betrachtet habe, die Kaiserliche Würde anzunehmen unter Dankagung für das Mir von den deutschen Fürsten und anderen Bundesgenossen erwiesene Vertrauen Mir und Meinen Nachfolgern auf dem preussischen Throne. Indem ich mich der festen Hoffnung hingebe, daß es Mir mit Gottes Hilfe gelingen wird, die mit der Kaiserlichen Würde verbundenen Pflichten zu erfüllen, bitte ich Sie versichert zu sein, daß ich auch künftig die aufrichtigsten Wünsche für das Glück und die Wohlfahrt der Südafrikanischen Republik hege und Ihnen gern bei jeder sich Mir darbietenden Gelegenheit die Beweise meiner besonderen Hochachtung geben werde.

Verailles, 29. Januar 1871.

(gez.) Wilhelm.

(gez.) Bismarck.

Verbürgt richtige Uebersetzung.

(gez.) J. C. Preller, Uebersetzer.

Ueber den Ausgang von Mafeking

sind noch folgende Depeschen nachzutragen, die im Laufe des gestrigen Tages eingetroffen sind:

Kroonstad, 21. Mai. Mahon meldet, er habe sich mit Blumer bei Janszibbi am 15. Mai vereinigt. Er wurde von einem Kommando von Maafant Eiding aus verfolgt und wandte sich westwärts, um ihm zu entkommen. Am 13. wurde er im dichten Busch angegriffen, wobei er 5 Tote, 2 Vermisste und 24 Verwundete verlor. Die Buren verloren mehr Leute an Toden und Verwundeten als Mahon. — Ein anderer Bericht, vom 13. Mai datiert, ist von Baden-Powell eingelaufen. Darin wird die wichtige Meldung gemacht, daß am 13. vor Tagesanbruch eine stürmende Abteilung in Stärke von 250 Mann unter persönlicher Führung Glosse die Feldnachen überfiel und in die Stadt und das gesäuberte Feld von Westen aus das Malopothal entlang einbrang, während gleichzeitig mit heftigem Gewehrfeuer an der östlichen Front der englischen Stellung demonstriert wurde. Die westliche Abteilung wurde mit den nachfolgenden Burenunterstützungen handgemein und hielt sie auf, dadurch Glosse vom Rückzug abschneidend, während die Stadt verteidigenden Truppen ihn an mehreren Stellen hinderten. Seine Streitmacht wurde in der Finsternis getrennt; eine starke Abteilung wurde zwischen sie geschoben, die sie vollständig einschloß. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Bei Anbruch der Nacht ergaben sich zwei Teile und der dritte wurde unter heftigem Feuer aus der Stadt getrieben. 10 Tote und 19 Verwundete ließ der Feind zurück und 108 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, Glosse und 9 Offiziere eingeschlossen. 17 Franzosen und einige Deutsche befinden sich unter den Gefangenen. Weitere Verluste betragen 6 Tote und etwa 11 Verwundete.

Londen, 22. Mai. Ein Telegramm des Feldmarschalls Roberts meldet: Oberst Mahon zog am 18. Mai um 4 Uhr morgens in Mafeking ein, nachdem er am 17. neun Meilen von Mafeking einen heftigen Kampf mit einer 1500 Mann starken Buren-Abteilung zu bestehen gehabt hatte. Die letztere wurde nach stündlichem Kampf und hartnäckigem Widerstande aus ihrer starken Stellung ver-

trieben. Am Morgen des Kampfes war eine Abteilung kanonischer Artillerie nach einer Reihe von Eilmärschen zu Mahon gestoßen und leistete diesem wertvolle Hilfe. Der englische Verlust beträgt etwa 30 Mann, die Verluste der Buren sind schwer.

Londen, 22. Mai. Balfour teilt im Unterhaus unter lautem Beifall mit, daß die Entsehung Mafekings sich bestätigt.

Vom Kriegsschauplatz

liegt eine Depesche aus Newcastle vom 22. Mai vor, worin Buller berichtet, er habe von Oberst Bethune die Nachricht erhalten, daß einer Schwadron britischer Infanterie, die sich gestern auf dem Marsche nach Newcastle befand, von den Buren etwa sechs Meilen südwestlich von Vryheid ein Hinterhalt gelegt wurde. Sehr wenige entkamen. Die Gesamtverluste betragen etwa 66 Mann. Bethune kehrte nach Natal zurück, um Vorräte zu holen, und marschiert heute nach Newcastle. Buller hatte Bethune mit 500 Mann detachiert, um nach Natal vorzurücken, daß, wie verlautet, vom Feinde geräumt war. Wir verzeichnen noch die folgenden Meldungen:

Londen, 22. Mai. Morning Post berichtet aus Kroonstad vom 20. d. M.: Die Buren verlassen Harrismith und wenden sich nach Norden. Es geht das Gerücht, daß der Van Rensselaers-Paß frei sei und daß der Botha-Paß nur von wenigen Buren verteidigt werde.

Londen, 22. Mai. Der Berichterstatter des Daily Chronicle in Kroonstad meldet, General De Wet spreche sich für Waffenstillstand aus, wenn annehmbare Bedingungen erlangt würden. Der Oberkommandant Botha dagegen rate zum Widerstande.

Londen, 22. Mai. In Bezug auf die Gerüchte, daß Krüger im Verstecke, Friedensunterhandlungen zu eröffnen, schreibt der „Standard“, die Buren würden bei der Abfassung der Friedensbedingungen keine Stimme haben. Genau ausgedrückt, sei überhaupt kein Friede abzuschließen. England werde ebenso wenig mit Krüger unterhandeln, wie es mit Steijn unterhandelt habe. Es werde nicht einmal seine Bedingungen diskutieren. Es könne keine Absicht vorliegen, den Krieg durch einen Vertrag wie zwischen ebenbürtigen Kriegführenden zu beenden. Der Krieg werde zu Ende gehen, aber nicht auf diese Weise. Wie Roberts vorrückt, werde er das Land einfach einverleiben. Die Einverleibung der Freistaaten werde ein Teil der militärischen Operationen sein. Zu dieser Maßregel sei weder die Mitwirkung der vollziehenden Gewalt in Pretoria nötig noch würde ihre Zustimmung oder Beihilfe angenommen werden.

Londen, 22. Mai. Dem „Daily Express“ wird aus Lourenco Marques vom 22. Mai gemeldet: Die Buren sangen an, Pretoria zu verlassen. Die Frauen und Kinder werden mit der Eisenbahn von der Hauptstadt nach Magdaborg geführt, das auf dem Wege nach Lydenburg liegt, wo die Buren ein Lager aufzuschlagen gedenken.

Pretoria, 21. Mai. In einer unter freiem Himmel abgehaltenen Versammlung, welcher 200 Personen beizuhören, wurde über die Sachlage im Falle einer Belagerung Pretorias beraten. Es wurde ein Komitee eingesetzt, welches für die Sicherheit der Frauen und Kinder Sorge tragen soll; gleichzeitig wurde der niederländische Konsul aufgefordert, seiner Regierung zu raten, daß sie zum Schutze der niederländischen Unterthanen die nötigen Maßregeln ergreife.

New-York, 22. Mai. Dem New-York Herald wird aus Washington gemeldet, daß die Mitglieder der Burenmission geäußert hätten, sie würden, wenn ihnen vom Präsidenten Mac Kinley die Erklärung des Staatssekretärs Hay bestätigt würde, sich direkt an das amerikanische Volk wenden, um die Regierung zu zwingen, so vorzugehen, wie sie es wünschten.

Tagesrundschau.

Siegen, 23. Mai.

— Vater Jahn und die nackte Kunst. In seinem „Volkstum“ (Seite 184/186) schreibt Jahn: „Man schilt den deutschen gemeinen Mann einen Barbaren, weil er Nacktheiten bildender Kunst schändet. Aber Nacktheit ist bei uns wider Glauben, Pflicht und Volkstum; selbst ein Bettler deckt seine Scham noch mit Lumpen. Undeutsch bleibt jede öffentlich hingestellte Nacktheit. Die Unterhaltung zweier Damen über den kolossalen Apollo im Tiergarten bei Berlin, und die derbe Abfertigung durch einen Soldaten, der am Brandenburger Thore seinen Posten hatte und auch französisch verstand, läuft dort sonntäglich von Munde zu Munde. Und ohne Zweifel war es ein richtiger und deutscher Sinn, wonach in jüngsten Jahren das Auffallendste an der Bildsäule, nach sonstiger guter Gewohnheit, bedeckt wird. Wer unseres Volkes kenschen Sinn ehren und schonen will, haue für Heiligthümer des Menschlichen (Antiken) eine Halle. Da mögen sie ausdauern ohne Verwundung und Aergernis; denn unser Himmelsstich will für alles ein Kleid. Was soll unser Volk mit Renturen, Angeheuern, mit Griechenlands ausgegötterten Göttern? Andere Sittenlehre leitet seinen Wandel, anderer Glaube erwärmt sein Herz. Achtet doch der gemeine Mann selbst Eulenspiegel's Geist, Sinn und Witz, und wallfahrtet ohne Zerstörungssucht zu „des seligen Herrn“ Grabmalstübe nach Mollen im Lauenburgischen. Aber Venus und Bacchus, wo er sie nackt zur Schau gestellt findet, bemalt er mit Nötel und Kohle. Das Volk urteilt nach seinem schlichten Menschenverstande; und wohl der Welt, wann es dabei bleibt!“

— Ueber den englischen Imperialismus spricht sich Dr. Alexander Tille, Professor in Glasgow, der im Februar dieses Jahres durch das wüste Benehmen von 300 gegen Deutschland aufgebrachten Studenten veranlaßt wurde, seine Entlassung zu nehmen und nach Deutschland zurückzukehren, in einem Aufsatz im Maiheft von Velhagen & Klasing's Monatsheften aus, dem wir folgendes entnehmen: „Während meiner zehnjährigen Lehrthätigkeit an einer der größten britischen Universitäten habe ich eine wichtige Wandlung im nationalen Leben Großbritanniens mit durchlebt. Als ich kam, da atmete an der Oberfläche des britischen Volksbewußtseins noch der Liberalismus aus der Jahrhundertmitte. Seitdem ist er

Schritt für Schritt zurückgetreten, und heute steht das gesamte nationale Leben Großbritanniens im Zeichen des Imperialismus. Mit dem Vollauf desselben ist ein steigender Haß gegen alles Fremde, namentlich gegen Englands gefährlichsten wirtschaftlichen und politischen Konkurrenten Deutschland groß geworden. Als ich davon vor einem halben Jahrzehnt zuerst in Deutschland erzählte, hat man mir mit einem ungläubigen Kopfschütteln geantwortet. Dann hat es an einzelnen Ausbrüchen des Hasses nicht gefehlt, so als nach dem Telegramm unseres Kaisers an den Präsidenten Krüger der Londoner Börsenkrach von deutschen Räden zertrümmerte. Schließlich bin ich selbst ein Opfer dieses Deutschenhasses geworden, der nicht etwa nur von der „Times“, sondern auch von der gesamten englischen Lokalpresse beharrlich geführt wird. In England ist der Fremde rechtloser als irgendwo anders auf der Erde — er ist nur ein halber Mensch. Man setzt für ihn ohne weiteres stets das Ungünstigste voraus, und wenn es sich auf ein noch so flüchtiges Gerücht, eine noch so unwahrscheinliche Vermutung stützt. Die Presse ist darin ein vollkommener Ausdruck der öffentlichen Meinung.“

— Auch Holland will sich eine bessere Rüstung zulegen. Behufs Vorbereitung einer eingehenden Beratung einer Vorlage nationaler Verteidigung, ließ der Kriegsminister der Kammer unter dem Siegel der Verschwiegenheit eine Note zugehen, welche die Grundlagen des Verteidigungssystems enthält. Dieser Note soll eine solche des Marineministeriums folgen, welche die allgemeinen Grundzüge der Verteidigung zur See darlegt.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 22. Mai. Im Reichstag hat der Obstruktionskampf über das Heintze-Gesetz gestern nicht wieder begonnen. Entgegen allen Erwartungen wurde noch vor Beginn der Plenarsitzung ein Waffenstillstand geschlossen. Der Präsident hatte eine Stunde vor Beginn der Plenarsitzung den vorübergehend aufgehobenen Senatorenkonvent wieder zusammengerufen und diese Thatsache hat beruhigend auf die Gemüter der Linken gewirkt. Jedenfalls wurde im Senatorenkonvent eine Einigung dahin erzielt, die Obstruktion zunächst auszusetzen, um Zeit zu Kompromißverhandlungen in Sachen lex Heintze zu gewinnen.

Die „Germania“ schreibt:

In Sachen der lex Heintze hat heute nachmittag im Anschluß an die Beratungen des Senatorenkonvents eine „freie Konferenz“ von Delegierten aller Parteien gelagert, in welcher gutem Vernehmen nach positive Vorschläge über eine sachliche Verständigung gemacht und erörtert wurden. Heute abend tagen sämtliche Fraktionen, um über diese Einigungs-Vorschläge zu beraten; das Ergebnis dieser Fraktionsberatungen soll dann morgen vor Beginn der Sitzung — wahrscheinlich in einer Senatorenkonferenz — mitgeteilt und danach weiter verfahren werden. Es gilt als wahrscheinlich, daß auf der Grundlage der heutigen Verhandlungen eine Verständigung in einem gemeinsamen neuen Kompromiß zu Stande kommt.

Die „Deutsche Tageszeitung“:

Die Parteien der Rechten werden vermutlich dem Centrum folgen, das in dieser Sache die Führung hatte und in erster Linie die Verantwortung trägt. Das darf freilich nicht verschwiegen werden, daß jede Einigung, mag sie aussehen wie sie will, einen Sieg der Obstruktion bedeutet, und das Freudegeheim über diesen Sieg dürfte, falls eine Einigung zu Stande kommt, uns bald unangenehm in die Ohren klingen. Es ist aber dem Präsidenten zuzugestehen, daß man aus dem Wirtswort der Lage auf irgendwelche Weise herauskommen muß, und es ist andererseits zuzugestehen, daß auch eine abgeschwächte lex Heintze immer besser ist als gar keine. Wenn freilich das Centrum mit der Möglichkeit einer solchen Einigung rechnete, dann hätte es dem deutschen Reichstage die häßlichen Kämpfe der letzten Tage und der Wärtage ersparen können. Ob und wie die Einigung sich vollziehen werde, wissen wir nicht. Soviel ist klar, daß geschäftsmäßig die § 184a und b, die ja bestritten sind, nicht wieder aufgehoben werden können. Sie sind in dritter Lesung angenommen, es kann daran nichts geändert werden. Wohl aber ist es möglich, einen Initiativantrag einzubringen, der die Paragraphen der lex Heintze, deren Annahme gesichert erscheint, enthält, und daß dieser Antrag angenommen und vom Bundesrat bestätigt wird, während dann das Gesetz ins Wasser fällt. Auf den § 184b würden wir, wenn auch mit schwerem Herzen, verzichten, der § 184a muß aber unbedingt aufrecht erhalten werden, mindestens soweit, daß die entgeltliche Abgabe schamloser Bilder und Bücher an junge Leute unter 16 Jahren unter Strafe fällt. Dann ist wenigstens etwas erreicht. Die Verantwortung dafür, daß nicht mehr erreicht werden konnte, tragen nicht wir, die wir bis zum letzten Augenblicke für das Gesetz gekämpft haben, sondern andere Faktoren, über die später noch manch Wortlein zu sagen sein wird.

Der Reichstag gab also seine Zustimmung, als der Präsident vorschlug, die lex Heintze zu überspringen und sofort in die dritte Lesung des Heintze-Gesetzes einzutreten. Diese Generaldebatte bot dann wenig Bemerkenswertes. Sie ergab, was man schon wußte, daß die Anhänger der Beschlässe zweiter Lesung bei den Agrariern, sowie bei der deutsch-sozialen Reformpartei und dem größeren Teil der Konservativen zu finden sind. Graf Posadowsky hob, wie das nicht anders zu erwarten war, die gesundheitlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund und bestritt den Zusammenhang dieser Frage mit zukünftigen Handelsverträgen.

Im Laufe der Abgeordneten gab es gestern bei Beratung des Heintze-Gesetzes, betreffend die Erziehung Minderjähriger, eine lange Debatte über den Streik der Straßenbahnfahrer und Wagenführer, bei der der Minister Freiherr v. Rheinbaben eine Darlegung des Verlaufs des Streiks und der Straßenbahnbeschränkungen gab. Er schilderte gegenüber angeblich übertriebenen Darstellungen in der Presse im einzelnen die Vorgänge auf dem Alexanderplatz und in der Leipziger Straße und richtete dabei an die Presse die Mahnung, sich vor Uebertreibungen zu hüten, die die Unruhe nur vermehren, und ehe sie falsche Berichte brächte, bei der Polizei Erkundigungen einzuziehen. Mit sehr energischem Ton betonte er seinen festen Entschluß, mit aller Macht Ausschreitungen des Ungehorsams hintanzuhalten. Es müsse gezeigt werden, daß die Regierung noch Herr im Hause sei. Diese Erklärung fand fast auf allen Seiten des Hauses Billigung. Auch der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Tzielen griff in die Debatte ein, um festzustellen, daß auf solche Forderungen, wie sie von den Straßenbahnbeamten in Bezug auf die Disziplin an die Straßenbahngesellschaft gestellt worden seien, keine einzige Verkehrsanstalt eingehen dürfe, ohne ihren Betrieb in Frage zu stellen. Solchen Forderungen sei mit seinem vollen Wissen und seiner vollen Billigung die Straßenbahngesellschaft entgegengetreten.

Herrn v. Tzielen interessieren die Beschwerden der Beamten sehr wenig; er hat nur Sinn für die Wünsche und Bedürfnisse der kapitalistischen Gesellschaft.

Zu dem Rat, den Herr v. Rheinbaben der Presse erteilte, bemerkt die „Staatsb.-Ztg.“:

Wenn der Herr Minister des Innern im Laufe der Abgeordneten bei Besprechung des Ausstandes meinte: er möchte die Bitte an die Presse richten, daß sie, statt alarmierende Berichte zu bringen, sich bei der Polizei erkundigen sollte, was vorgefallen ist, — so sind wir von dieser Ausrufung hauptsächlich bis zur Sprachlosigkeit überfallen. Welchen Begriff muß der Herr Minister von der Presse haben, wenn er meint, sie könne sich in solchen Fällen auf Polizeiberichte beschränken! Für wie groß muß er ferner das Entgegenkommen der Polizei gegen die Presse halten, um zu meinen, der letzteren — ganz abgesehen von dem schwerfälligen Bureaualismus im Schreibwesen unserer Polizei, mit dem die Exekutivbeamten am meisten geplagt werden, — raten zu dürfen, sich vertrauensvoll um Auskunft an die erstere zu wenden! Was steht solcher Auskunft nicht alles entgegen! Ungehörigkeit bis oben heran, Dienstgeheimnis, Befehl von oben und wer weiß was noch!

Die Einzelheiten über den Streik haben, nachdem er beigelegt ist, kein sonderliches Interesse mehr. Nachtragenswert ist nur noch aus einem Bericht des „Vorwärts“, daß in der Versammlung der Streikenden, welche auf dies Ergebnis der Friedensverhandlungen wartete, ein Schaffner, der, wie die meisten, Solbat gewesen, die Anwesenenden an die dem Landesherrn geschworene Treue erinnerte, und daß ein anderer sogar ein Hoch auf den Kaiser ausbringen wollte, woran ihn dann freilich der sozialdemokratische Heer Schumann hinderte, weil das Hoch eine „politische Kundgebung“ sei.

Wider das Heintze-Gesetz soll heute abend eine Volksversammlung stattfinden, in welcher Redner verschiedener Parteien wettern wollen. Im „Namen der Literatur“ spricht Hans von Wolzogen, der vor kurzer Zeit ein so jähliches Buch herausgegeben hat, daß man es mit Recht in die Pornographie, d. h. in die Furenliteratur einreihen kann. Wahrscheinlich ein würdiger Vertreter der deutschen Literatur! Und erklärt sich genug, daß ein „Dichter“ dieses Kalibers kein Gesetz gebrauchen kann, das Unzucht und grobe Schamlosigkeit unter Strafe stellen soll.

Auch eine Anzahl deutscher Professoren haben noch gegen das Gesetz protestiert, weil es in seiner Fassung dem Richter zu großen Spielraum gebe. Die Herren hätten sich verdient gemacht, wenn sie statt der Kritik, die billig ist, eine präzisere Fassung vorgeschlagen hätten. Oder soll nur die Kunst und nicht auch die Einnahme ein Recht auf gesetzlichen Schutz haben?

Nachschrift: In letzter Stunde erfahren wir, daß die Kompromißverhandlungen über das Heintze-Gesetz überaus schnell zu dem Ziel geführt haben, daß der Reichstag das vorgelegte Gesetz in bisheriger Fassung ganz hat fallen lassen, dagegen einen „Antrag Pompej“ einstimmig angenommen hat, der das ganze Gesetz mit Ausnahme der beiden unstrittigen Paragraphen (Theater und Wirtshaus) enthält. An Stelle dieser Paragraphen ist nur die Bestimmung eingeschaltet, daß, wer Schriften, die unzüchtig sind, oder ohne Unzüchtigkeit zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, an Personen unter 16 Jahren feilbietet, mit schwerer Geld- bez. Gefängnisstrafe belegt wird.

Wie sich versteht, bedeutet dieser Gang der Dinge einen starken Sieg der Sozialdemokratie und eine besorgniserregende Niederlage der Reichsparteien, die noch einmal gewichtige und dringende Bestimmungen aus dem Gesetz haben streichen lassen. Das Gesetz ist nun aufs äußerste entwertet, wenn es auch immerhin noch einige wenige ehrenliche Bestimmungen enthält.

Dem Centrum, das bisher in dieser Sache eine höchst lobenswerte Standhaftigkeit gezeigt hat, kann jetzt der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß es in den letzten Obstruktionskämpfen kopflos und planlos hineingegangen. Diesen Kampf dürfte man gar nicht aufnehmen, oder man mußte ihn mit allen Mitteln zu Ende kämpfen. Jetzt hat man nur der Sozialdemokratie zum billigen Triumph verholfen.

Aus dem Reich.

Berlin, 22. Mai.

— Eine Abordnung des deutschen Kriegerbundes von New-York unter der Leitung des Vorsitzenden Müller traf gestern nachmittag um 1 Uhr hier ein und wurde von zahlreichen Vertretern hiesiger Kriegervereine am Bahnhof mit Hurraufen empfangen. Der Vorsitzende des Hauptverbandes Berliner Kriegervereine Pfannstiel hielt eine Ansprache, worauf Müller antwortete. Abends fand ein Konzert statt.

Wiesbaden, 22. Mai. Der Kaiser unternahm heute morgen einen Spazierritt in der Richtung nach dem Jagdschloß Platte. In das Schloß zurückgekehrt, hörte der Kaiser Vorträge des Vertreters des auswärtigen Amtes und des Chefs des Militärkabinetts, sowie später im Beisein des Chefs des Zivilkabinetts und des Polizeipräsidenten von Wiesbaden den Vortrag des Oberbürgermeisters von Wiesbaden. Zum Frühstück wird der Kaiser einer Einladung des Oberhofmarschalls a. D. Frhn. v. Liebenau folgen.

Cronberg, 22. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind heute vormittag mit ihren Kindern zu einem längeren Aufenthalt in Schloß Friedrichshof eingetroffen.

Aus dem Auslande.

Asien.

Peking, 21. Mai. Hier wurden sechs Leiter der Bewegung verhaftet. Nach den von der Bewegung erteilten Anweisungen wurden Truppen entsendet, welche Befehl haben, die Bewegung mit unumschriebener Strenge zu unterdrücken.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Mai.

Zweihundertste Sitzung der Tagung. Auf dem Tische des Präsidenten prangt ein Rosenkranz, auf dem des Dr. Lieber ein Maibouquet mit Schleifen in den nationalsten Farben. Dr. Lieber, der um 1 Uhr im Saale erscheint, wird mit allseitig großer Herzlichkeit begrüßt und beglückwünscht.

Das bereits wenige Minuten nach 1 Uhr vollbesetzte Haus harret in großer Bewegung des Erscheinens des Präsidenten. Um 1 Uhr 55 Minuten erscheint der Schriftführer Dr. Raabe (nl.) mit dem Direktor beim Reichstag, Geheimrat Knoke, mit den ersten Exemplaren des soeben aus der Druckerei gekommenen Initiativantrages zur lex Heintze. Unmittelbar darauf tritt Präsident Graf Ballestrem in den Saal.

Präsident Graf Ballestrem: Ich eröffne die 200. Sitzung des deutschen Reichstags in dieser Legislaturperiode. Ich danke den Herren, die aus dieser Veranlassung den Präsidenten so schön geschmückt haben, für diese Aufmerksamkeit. Wir treten in die Tagesordnung ein. Fortsetzung der dritten Beratung der lex Heintze. Meine Herren! Es ist ein sehr wichtiger Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuches eingegangen von Graf Pompej und Genossen. Der Antrag ist in der Verteilung begriffen. Am Tage des Bundesrats erscheinen der Reichstagskanzler Frhn. Hopfenlohe, der bayerische Gesandte Graf Bergensfeld und Staatssekretär Graf Posadowsky.

Abg. Dr. Spahn (Centr.): Herr Präsident! In Rücksicht auf die Mitteilung, die Sie uns soeben zu machen die Güte hatten, ich, den ersten Gegenstand für heute von der Tagesordnung abzugeben und dafür auf die Tagesordnung zu setzen die erste und zweite Beratung des soeben verteilten Antrages.

Dem Antrag des Abg. Dr. Spahn wird vom ganzen Hause mit einstimmiger Annahme von Dr. Antken (Centr.) zugestimmt.

Abg. Graf Ballestrem (Centr.): Ich habe im Namen der 19 tausend größten Mehrzahl meiner politischen Freunde folgende Erklärung abzugeben: Die Centumstimmigkeit hat den die sogenannte lex Heintze in wichtigen Teilen erscheinenden Initiativantrag in Verbindung mit Mitteilungen anderer Parteien eingebracht, nachdem am Grund einer von dem Herrn Präsidenten veranlasseten Verständigung mit anderen Parteien des Hauses die Annahme des Gesetzes gesichert und dadurch ein sofort zu erreichender erheblicher Fortschritt in der Bekämpfung der Unzüchtigkeit erreicht werden kann. Die Ergänzung des geltenden Strafgesetzbuchs, namentlich in den Bestimmungen über die Verurteilung unzüchtiger Schriften und Bilder, wie Ausstellung, Ankündigung und Anpreisung zu unzüchtigen Gebrauch bestimmter Gegenstände, sowie den Bestimmungen zu erhöhtem Schutze der Jugend gegen die entgeltliche Ueberlassung und das Anbieten schamloser Schriften, Darstellungen und Abbildungen legen wir ein solches Gewicht bei, daß wir Bedenken tragen müssen, diese so wichtige Verbesserung des deutschen Strafrechts vom Schicksal anderer Bestimmungen abhängig zu machen.

Abg. Singer (Sozialdem.): Es erscheint unvermeidlich, daß die Herren diese Verfassung dieser Bestimmungen der ehemaligen lex Heintze, die der Vorredner soeben zum Ausdruck gebracht hat, nicht schon früher in die That umgesetzt haben. Dann hätten wir uns einen Teil der Debatte ersparen können. Namens meiner Freunde habe ich die Erklärung abzugeben, daß wir nicht in der Lage sind, in der Gesamtabstimmung für diesen Initiativantrag zu stimmen.

Abg. Ballestrem (nl.): Namens meiner politischen Freunde habe ich folgende kurze Erklärung abzugeben. Wir sind bereit, den vom Grafen Pompej vorgelegten Gesetzentwurf anzunehmen. In diesem Gesetzentwurf haben keine Aufnahme gefunden die Bestimmungen der lex Heintze über das Theater, und es sind bezüglich des Kampfpapiergraphen die wichtigsten Bestimmungen, die bei uns Anstoss erregt haben, ausgetümt.

Abg. Richter (frsf. Vgg.): Meine Freunde und ich würden für den Initiativantrag stimmen, wenn nicht der § 184a aufgenommen wäre. Wir bedauern seine Aufnahme in den Antrag. Auch die ersten Strafrechtslehrer Deutschlands haben sich gegen ihn erklärt.

Abg. Dr. v. Levetzow (deutschkons.): Meine Freunde werden dem Kompromiß gleichfalls zustimmen, weil dieses ja die Annahme immerhin wertvoller Bestimmungen ermöglicht, weil wir Wert legen auf den § 184a auch in der eingeschränkten Fassung, und weil wir dem Lande den Anblick bis dahin unerhörter Vorgänge ersparen möchten, die eine Minorität dem Reichstage aufgedrungen hat. (Starkes Murren links.)

Abg. Richter (frsf. Vp.): Ich enthalte mich in diesem Augenblicke einer rückwärtigen Kritik, wie sie der Vorredner beliebt hat (Lebhafter Beifall, sehr gut!), ich könnte sonst noch schärfere Ausführungen machen. (Sehr wahr!) Ich beschränke mich auf die einfache Erklärung: der jetzt vorliegende Antrag deckt sich im ganzen überwiegend mit unsern Auffassungen bis auf den § 184a. Eine bloße Verlesung des Schamgefühls als Straftatbestand verfolgen wollen wir nicht in das Strafrecht einführen, aber der § 184a, der in dem Mittelpunkt des Streites gestanden hat, ist in der neuen Fassung in einer Weise verändert und in seiner praktischen Bedeutung herabgedrückt, daß für uns kein Grund mehr vorliegt, um seinerwillen gegen das Gesetz im ganzen zu stimmen.

Abg. Hausmann-Wölblingen (libd. Vp.): Wenn wir auch der wenig geschickten Formulierung des § 184a lieber nicht zustimmen, so werden wir doch darüber ebenso wenig wie über das ganze Gesetz namentliche Abstimmung beantragen, da unsern Straßens über Kleinigkeiten nicht namentlich abgestimmt werden soll. (Große Heiterkeit und Bewegung.) Es handelt sich nicht um einen Vergleich (Beifall links), sondern wir nehmen an, wir haben erreicht, was wir beabsichtigt haben. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Wir werden dem Kompromißvorschlag zustimmen, wenn auch ein Teil unserer Freunde sehr ungern von den Beschläüssen zweiter Beratung abgeht.

Abg. Graf Kiewitz (Vp.): Wir werden geschlossen für die Vorlage stimmen.

Abg. v. Liebermann (Antif.): Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb habe ich den Antrag mit unterzeichnet. Die politische Situation wird am besten charakterisiert durch den Strauß auf dem Präsidententisch: Rot mit seinen Nuancierungen dominiert; das Grün kann auf sich beziehen, wer will. (Große Heiterkeit. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Ballestrem: Das Wort wird nicht weiter verlangt. Damit ist die erste Lesung beendet. Es wird in die zweite Lesung eingetreten und die einzelnen Paragraphen des Initiativantrages der Reife nach angenommen.

Abg. Dr. Spahn (Centr.): Nachdem der Entwurf in der zweiten Beratung keinerlei Abänderung erfahren hat, stelle ich den Antrag, sofort in die dritte Beratung einzutreten. (Bewegung. Heiterkeit.)

Präsident Graf Ballestrem: Dieser Antrag enthält etwas ganz Neues, was bis jetzt im Reichstag wohl kaum noch vorgekommen ist. Aber vielleicht sind Sie in Ihrer Gesamtheit der Ansicht, daß ungewöhnliche Verhältnisse auch ungewöhnliche Maßregeln rechtfertigen. (Heiterkeit.) Der Antrag Spahn ist nur zulässig, wenn kein einziges Mitglied widerspricht. Ich stelle daher die Frage, ob ein Mitglied diesem Antrag widerspricht. Das ist nicht der Fall. (Heiterkeit. Bewegung.) Damit ist der Antrag zulässig, da (mit seiner Zustimmung), wenn niemand widerspricht, das Haus der seiner Geschäftsordnung ist. (Einstimmige anhaltende Heiterkeit. Großer Beifall.)

Abg. Dr. Spahn (Centr.): Die Erklärungen, die in der ersten Lesung des Initiativantrages abgegeben wurden, lassen vorersehen, daß weitere Erklärungen nicht erfolgen werden, und daher beantrage ich, den Entwurf en bloc anzunehmen. (Große Heiterkeit.)

Präsident Graf Ballestrem: Das ist nur zulässig, wenn niemand widerspricht. Ich frage daher, ob jemand widerspricht. Das ist nicht der Fall.

Der Initiativantrag lex Heintze wird en bloc angenommen. Da gegen stimmen die Sozialdemokraten, die freisinnige Vereinigung sowie Dr. Müller-Reinigen, Mundel und Träger von der freisinnigen Volkspartei.

Soziales.

Hersford, 22. Mai. Die hiesigen Maurer beschloßen, da ihre Forderung auf Lohnerhöhung keine Annahme gefunden, in 2 Wochen die Arbeit niederzulegen. Dieser Beschluß wurde von 200 Anwesenden mit 128 Stimmen gefaßt. Die fremden Maurer sollten Hersford verlassen.

Die Rheinfahrt der Torpedobootdivision.

Mainz, 22. Mai. Wie verlautet, wird der Kaiser am Freitag mit der Torpedobootdivision bis Bingen fahren.

Karlsruhe, 22. Mai. An dem Bankett zu Ehren der Offiziere und Mannschaften der Torpedobootdivision nahmen auch Prinz Karl von Baden und der kommandierende General v. Bülow teil. Im Verlaufe des Banketts wurde durch den Oberbürgermeister ein Jubiläumstelegramm an den Großherzog abgelesen und eins an den Kaiser beigelegt, um dessen Nebenwirkung der Großherzog gebeten wird. Es wird darin, innigem Danke für das unternehmene große Werk der Verstärkung und Wehrung der deutschen Seemacht! Ausdruck verliehen.

Mülheim, Rhein, 22. Mai. Das Festprogramm bei Gelegenheit der Anwesenheit der Torpedobootdivision ist gestern wie folgt festgesetzt worden. Die Flottille geht hier am 30. Mai nachmittags vor 1 Uhr vor Anker. Die Stadt Mülheim läßt die Offiziere sodann zu einem Gabelstrahlbad im Kasino ein. Gegen 3 Uhr soll eine Besichtigung des Karlsruher Werks, und hieran anschließend ein Dinner für die Offiziere bei Kommerzienrat Guillaume stattfinden, nachmittags wird die Besichtigung der Boote für das Publikum freigelegt. Am Abend speist der hiesige Kriegerverband mit den Mannschaften der Division, um 9 Uhr ist Festkommers im Schützenhause.

Köln, 22. Mai. Die Offiziere und Mannschaften des hier von Anker liegenden Divisionsbootes D 4 kommen hier nicht aus dem Vergnügen heraus. Ein Fest jagt das andere. Die Vereine laden sie zu ihren Festlichkeiten ein. Auch die Kölner Bürger veranstalten zu Ehren der Seeleute Familienfeste. Am Sonntag fand auf dem Divisionsboot ein Fest statt, das die Offiziere zu Ehren der ersten Kölner Kreise veranstalteten. Die Redoffiziere und dienstfreien Mannschaften benutzten den Sonntag zu einem Ausfluge in das Siebengebirge. Heute sind die Seesoffiziere nach Königswinter gereist. Am 28. Mai treffen die Divisionsboote vom Oberhein hier in Köln wieder ein. Am 29. findet abends mit den Mannschaften derselben um 7 Uhr im Volksgarten ein Gartenfest statt, mit Tanz, Beleuchtung, Feuerwerk und Blumenwalzer. Der Kölner Riebertanz wird das Fest durch eine Anzahl neu eingeführter Töne vergrößern.

Fahrrad-Handlung,
Bau- und Reparatur-Werkstätte
Herm. Kiehl, Mechaniker, Weidenau a. d. Sieg.

Meine Maschine unter der Marke „Gloria“ zeichnet sich durch **solide Konstruktion, genaueste Präzisionsarbeit, außergewöhnlich leichten und ruhigen Gang, tadellose Form, elegante gediegene Ausstattung und größte Stabilität** vor allen anderen erstklassigen Fabrikaten aus.

Das **Errethurbellager** ist mit $\frac{1}{8}$ “ Stahlkugeln versehen, absolut staubfester und ölhaltend, und vereinigt in sich alle Vorteile.

400 Quadratmeter große Fahrbahn hinter dem Hause.

Julius Riese, Berlin, 68 Mauerstr.
 Fabrik von Reise-Artikeln und Koffern.

Zur bevorstehenden Reise-Saison reichhaltiges Lager in untenstehenden Artikeln:

Korkplattenkoffer	Reisetaschen
Fournierplattenkoffer	Reise-Necessaires
Rohrplattenkoffer	Plaidhüllen
Holzkofter	Reiserollen.

Portemonnaies * Portefeuilles * Cigarrentaschen in allen Preislagen.

Tel. I. 930. Eigene Werkstatt.

Illustr. Katalog gratis und franko!

Heinrich Bruch, Siegen
 Mühlenstr. Nr. 3
 — Fernsprecher Nr. 189 —

hält stets auf Lager und empfiehlt:

Flaschenzüge
 von Firma Gebr. Volzani, Berlin N. 4, sowie

Winden
 in vorzüglicher, starker Konstruktion von verschiedenen Firmen.

Das solideste Fahrrad ist
„Wanderer“.

Verkaufsstelle: Carl Bald, Weidenau a. Sieg.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben
 für Anstreicher und Wiederverkäufer
 zu den billigsten Preisen.

Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Theob. Pfeiffer,
 Siegen, Marburgerstrasse.

Größtes Lager in sämtl. Herren- und Knaben-Garderoben am Plake.

Complete Sack-Anzüge
 in neuesten Farben u. bester Verarbeitung zu M. 20, 25, 30, 35, 40—50.

Herren-Paletots
 in allen Modelfarben zu M. 18—22, 26, 30—40.

Herren-Joppen
 in Roden, Lustre, Alpaca, Feinen, in jeder Preislage.

Havelocks
 in leichten, porös wasserdichten Roden und Covercoat, zu M. 15, 16, 20, 24—40.

Einzelne Hosen
 in besonders großer Auswahl.

Jünglings-, Burischen- und Knaben-Anzüge
 in allen Größen, Farben und Qualitäten.

Große Auswahl in Anzügen, Paletots und einzelnen Joppen und Hosen für schlanke und besonders starke Figuren.

Specialität: Sportbekleidung,
 als: Anzüge, Sweaters, Sportheimden, Gürtel, Rodenpelzinnen etc.

Billigste, aber streng feste Preise.

Bad Königsborn.

Kurgästen
 hält sich das **Evangelische Gemeindehaus** mit **Hospiz zu Anna**, 10 Minuten vom Badehaus entfernt, empfohlen. Logis und Verpflegung von 3 Mark an.

Hilfe bei Lungenleiden.
 Reinerz-Bad 235. Müller.
 Man verlange Fragebogen.

Münster i. W.
Christliches Hospiz,
 Sternstr. 89.
 Freundliche Zimmer. Ruhige Lage. Solide Preise.

Herren,
 welche aus irgend einem Grunde außerhalb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a. d. Rande. Off. u. E. A. 40 d. d. Zeitung „Das Volk“.

Christl. Erholungshaus in Unkel
 dicht am Rhein, Bahn und Bahn-Station.
 wird bestens empfohlen. Man verlange Prospekt. Robert Schulz.

Soeben erschien:
Kindersegen und Kindererziehung.
 Ein Wort der Ermahnung und Belehrung für Eheleute und Verlobte von Ernst Christl. 8° br. 50 Pfg., nach ausw. fr. 55 Pfg., in verschloß. Rouvert 70 Pfg. (in Partien billiger).
 Eine kleine inhaltreiche Schrift von christlich-ärztlichem Standpunkte, auf praktischen Erfahrungen beruhend, geschrieben, will und soll ein Berater für viele sein!
 Durch jede solide Buchhandlung zu beziehen, sowie direkt vom Verlag (gegen Briefmarken) von
C. Schaffnit, Düsseldorf.

Soeben erschienen:
Forellenzucht in Teichen.
 Praktische Anleitung für Landwirte, welche Fischzucht als Nebenbetrieb betreiben wollen. Von Georg Bobst, Fischmeister der Forellenzuchtanstalt „Sauerlandia“, Schmaltalberg. Preis 50 Pfg.
 Zu beziehen von H. Glade, Schmaltalberg. Sämtliche Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Direkt an Private
 liefert das **Christl. Versandhaus**
Eduard vom Berg,
Barmen,
Große Betten
 (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit garant. neuen Bettfedern von 16 Mark an.
 Einzelne Oberbetten von M. 6,— bis 20,— und höher.
 Einzelne Unterbetten von M. 5,— bis 18,— und höher.
 Einzelne Kissen von M. 1,75 bis 4,50 und höher.
 Einzelne Pfüße von M. 4,— bis 16,— und höher.
 Versand gegen Nachnahme. Verpackung und Preisliste frei.
 Streng reell. Garantie Zurücknahme.

Besten Siegerländer Zwieback,
 mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zutaten, versendet 230 Stk. für 5,— Mark franko überall hin die Brot- und Feinbäckerei von W. Bottenberg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

Kartoffeln,
 Engländer, Magnum bonum, und rote Daberke empfehlen in bester Qualität
Gimbel, Wurm & Cie.,
 Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Siegen, Koblenzstr. u. Eintracht.

Garten-SCHLAUCHE
 Franz Pretzel & Co. Berlin N. 24.
 aller Art in bester Qualität.
 Schlauchwagen, Garten- und Blumen-Spritzen, Fontänen-Aufsätze, Rasenmäher und Sprenger etc. empfiehlt billigst die Fabrik von
FRANZ PRETZEL & CO., Gr. Hamburgerstr. 32.
 Kataloge auf Wunsch gratis.

Zähne, Blomben jeder Art,
 schmerzloses Zahnziehen mit und ohne Narkose bei
Ed. Hundt, Zahntechniker,
 Löhrstraße 1, Siegen, Koblenzstr. 42.
 NB. Auf Wunsch auch außerhalb.

Betten
 sowie sämtliche Bettwaren
 wolle man kaufen im
 grossen Siegener Betten-Special-Geschäft
 von
Heinrich Schuss, Siegen,
 Kölnerstrasse 50. Siebergweg 3.

Grösstes Spezial-Geschäft
 in
Kindewagen, Reisekörben, Kessel, Plumentischen, Damen- u. Henkelkörben und sämtlichen Korbwaren.
 Preise reell. — Mehrfach prämiert. — Eigene Werkstätte.
Gottfr. Kaspar,
 Untere Kölnerstrasse 48. Siegen, Untere Kölnerstrasse 48.

1895er Rotwein
 eigener Kellerung
 von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Lit. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.
 Probefläschen 20—25 Gr. Probekiste 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
 Weingutsbesitzer,
 Oberwinter a. Rhein.

Schuh-Lager
 von
Th. Krämer,
 Marburgerstr. 42 Siegen Marburgerstr. 42
 empfiehlt alle Sorten feinere Schuhe und Stiefeln für Herren, Damen und Kinder
 in größter Auswahl
 unter Garantie bei billigen Preisen.
 Schuhe und Stiefeln für Berg- und Hüttenarbeiter billigsf.
 Reparaturen werden prompt und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.
 Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Familien-Anzeigen

Gottes Güte schenkte uns heute einen prächtigen
Jungen.
 Otto Stobbe,
 Mobellischlereiwerkstatt-Vorleser, und Frau Elise geb. Sittner.
 Lauchhammerwerk, 22. Mai 1900.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und beim Hinscheiden unserer Geschwister
 Fritz Becker in Salchendorf, Anna Aurand geb. Becker und Hermine Schmidt geb. Becker in Zeppenfeld
 sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Siegen, Salchendorf, Zeppenfeld und Struthütten, 23. Mai 1900.

Geburts-Anzeigen.
 Ein Sohn:
 Reg. Assessor von Hellermann-Nagelburg, Königl. Eisenbahn-Sekretär Georg Walter-Kassel.
 Pastor H. von Lümann-Labor.
 Eine Tochter:
 Dr. Hermann v. Wismann-Gut Weissenbach.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
 Verlobt:
 Amy Brüggemann, Adolf Croon-Nachen.
 Verehelicht:
 Wilhelm Grünig, Neichen Bärensänger-Köln.
 Wilhelm Schilling, Sulda Andernach-Burbach b. Saarbrücken.
 Eduard Franz Meyer, Lydia Dorbet-Gelsenkirchen.
 Ad. Thomas, Auguste Heidemann-Bochum.
 Landrichter Walther Frohmann, Margat. Lauenstein-Kiel.

Todes-Anzeigen.
 Maria Becker geb. Log-Koblenz, 39 J.
 Martha Beyer geb. Lucan-Kassel, 35 J.
 Richard Lange sen. Barmen, 72 J.
 Ernst Klein-Eichen, 19 J.
 Antonie Eichen geb. von Knobelsdorff-Berlin.
 Anna von Weling-Blantenburg, 63 J.

Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk“

für den Monat

Junii

werden von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen Sandstraße 18, entgegen genommen.

Der Bezugspreis beträgt für diesen Monat mit **Sonntagsblatt**, **volkswirtschaftlicher** und **literarischer Beilage** für die **Post- und Stadtabonnenten**

15 Pfennig,

durch den Briefträger oder Boten frei ins Haus 15 Pfennig mehr.
Probenummern überallhin kostenfrei.

**Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“,
Siegen, Sandstraße 18.**

Für uns.

Lehrtext: Hebr. 9, 24: Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns.

Was für einen wunderbaren Heiland haben wir doch! Nichts hat er gethan für sich selbst, alles ist für uns da. Was er war, er war's für uns. Was er hat, er hat's für uns.

Das Wesen der Menschen ist Selbstsucht. Wir sind eignerfüchtig durch und durch. Das eigene Ich steht uns obenan. Dafür sorgen wir, dafür arbeiten wir.

Das Wesen des Heilands ist gerade umgekehrt. Da ist nichts von Selbstsucht, gar nichts von Eigennutz; er giebt alles hin — für uns.

Für uns, das steht über der Krippe zu Bethlehem. Für uns hat er sich so erniedrigt. Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, so entäußerte er sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an. Für uns gab er die Herrlichkeit auf, die er beim Vater hatte, um uns in allem gleich zu werden.

Für uns, das ist die Ueberschrift über seinem Kreuze, gelitten und gestorben für uns. Für uns ist es geschlachtet, das Lamm Gottes. Für uns hat der große Hohepriester das Veröhnungssopfer gebracht. Zu unserer Erlösung, zur Vergeltung unserer Sünden: für uns!

Für uns, das läuten auch die Osterglocken. Für uns ist er auferstanden und hat Leben und unbegrenztes Leben ans Licht gebracht. Für uns hat er den Tod bezwungen, damit wir nicht mehr Knechte der Todesfurcht zu sein brauchen. Für uns ist er siegreich als der Lebensfürst aus dem Grabe erstanden, damit wir in der Kraft des Auferstandenen ein neues Leben führen könnten.

Für uns, so heißt es nun auch bei der Himmelfahrt. Sie legt den Schlüssel dieses herrlichen Gebäudes, des Lebens Jesu. Es würde uns etwas fehlen, wenn die Himmelfahrt fehlte. Der Apostel sagt: Er ist eingegangen in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. Um für uns einzutreten mit der Kraft seines Blutes, um für uns zu sprechen mit seiner Fürbitte.

Wunderbar und würdig der Anbetung: Dieser ganze, herrliche, große Heiland ist für uns da, für dich und für mich. Weißt du das, daß du etwas hast von seinem Leiden und Sterben? Gestorben um deiner Sünde willen! Auferweckt um deiner Gerechtigkeit willen! Weißt du das?

Und nun auch: gen Himmel gefahren, um vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen — für dich!

Du brauchst ihn. Wenn du in eigener Kraft wandeln und handeln willst, so kommst du zu nichts. Mit unsrer Macht ist nichts gethan. Du hast den erhöhten Heiland nötig, der als ein Fürsprecher beim Vater dich vertritt. Wenn der Heiland dich nicht hält, dann ist es nichts mit dir!

Es handelt sich glücklicherweise nicht um unsre Liebe zum

Das Herz fröhlich, die Neden ehrlich,
Der Mut tüchtig, die Thaten richtig,
Auf Gott allein die Hoffnung mein,
Das ist mein Adel und Schloß allein.

Unter der Burenflagge.

Historischer Roman aus Transvaal.

Aus den Erlebnissen eines Missionars.

19)

XVI.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Galdenschen Missionstation herrschte seit einigen Tagen ein reges Treiben. Eine große Anzahl Ochsenwagen bildete daselbst ein Lager, viele bewaffnete Buren konnte man beobachten, es war, als ob hier selbst ein Treck der Buren lagerte, um sich, wie in früherer Zeit, ein neues Land zu erobern, da sie das alte der britischen Gewalt überlassen mußten. Von dem Missionshaus wehte die Transvaalflagge und auf der Veranda trafen wir den alten Dom Jakobs im Gespräch mit Galden und anderen Buren.

„So meinst Du also, Freund Galden, daß Pit Thom kräftig genug gewesen, um dieser englischen Spionin zu folgen?“ fragte jetzt Jakobs den Missionar.

„Gewiß“, antwortete dieser, „aber es war' auch vergebliche Mühe gewesen, ihn davon abzubringen. Nein, es war so, als ob der böse Geist in den unglücklichen Menschen gefahren. Kaum hatte er soviel Kraft, ein Pferd zu besteigen, als er mit aller Gewalt davon wollte. Und that es denn auch. Gott schütze ihn, ist ja sonst ein braver Mensch.“

„Und Du glaubst wirklich, lieber Galden, daß es — daß es eine verwerfliche Liebe zu diesem Teufelsweib ist, welche ihn zu ihr treibt. Unglaublich, wie aus einem Roman klingt mir die Sache. Dieses Weib, welches ihn so schwachlich verraten, dem Tode preisgegeben, diesen — diesen Satan in seiner Teufelschönheit liebt dieser irre Mensch. Wie ist denn das nur möglich. Dunnerkoppe, das ist toller, als wenn die Engländer schon in Pretoria regierten. Ich kann es nicht glauben“, erwiderte Dom Jakobs. „Auch die übrigen Zuhörer schüttelten zweifelnd ihre Köpfe. Galden jedoch antwortete:

„Es ist ganz ohne Zweifel dennoch der Fall. Gört mich an. Wie Pit Thom aus seinen Fieberdelirien erwachte und sein Bewußtsein nach Verlauf von zwei Wochen zurückkehrte, war sein erstes klares Wort: Setty. — Ja, Setty — so heißt sie nämlich mit dem Vornamen. Er sprach dieses

Herrn. Damit ist es schlecht bestellt. Sondern es handelt sich um die Liebe Jesu zu uns. Und die ist fest und stark und treu. Das ist meine Freude, daß die starke Heilandsband mich hält und stützt! Mein Erbarmen läßt mich nicht, das ist meine Zuversicht!

Für uns! Alles für uns!
Wißt du dir nun nicht den ganzen Jesus zu eigen machen? Er ist für dich da! Seine Liebe, seine Treue, seine Kraft, seine Herrlichkeit, alles ist für dich da.

O, daß du dies immer wiederholte für uns beantwortest müdest mit einem hingebenden: für dich!

Verföhner meines tiefen Falles,
Für dich ist ewig Herz und alles! M.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Mai.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky, Dr. Niederding, Graf Verchenfeld. Das Haus ist sehr stark besetzt.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Erster Gegenstand der Beratung ist die Interpellation der Sozialdemokraten über die in Anhalt, Mecklenburg und Lübeck erlassenen Gesetze über Bestrafung des Kontraktbruches ländlicher Arbeiter. Die Interpellation wird verlesen.

Präsident Graf Ballestrem: Ich richte an den Vertreter der verbündeten Regierungen die Anfrage, ob und wann sie bereit sind, die Interpellation zu beantworten?

Staatssekretär Dr. Niederding: Ich erkläre mich bereit, die Interpellation namens des Reichstanzlers zu beantworten. Da aber ein Eingehen auf die Sache selbst für die Reichsverwaltung ein Benehmen mit den beteiligten Bundesregierungen erforderlich macht, so bedaure ich, heute noch nicht in der Lage zu sein, die gewünschte Antwort zu geben. Die Beantwortung der Interpellation wird am 30. Mai erfolgen.

Präsident Graf Ballestrem: Damit ist diese Sache für heute erledigt. Ich werde am 30. Mai dem Interpellanten das Wort zur Begründung seiner Interpellation geben.

Der zweite Punkt der Tagesordnung ist die **Weiterberatung der lex Feinsie.**

Präsident Graf Ballestrem: Ich mache den Vorschlag, jetzt zunächst den vierten Punkt der Tagesordnung zu beraten. Es ist dies die dritte Beratung des **Fleischbeschränkungsgesetzes** (Bewegung). Gegenüber steht kein Widerspruch. Das Haus beschließt nach meinem Vorschlag. Wir treten daher in die dritte Beratung des Fleischbeschränkungsgesetzes ein. (Stillsitzende Mitglieder bei den Sozialdemokraten.) Die Beratung beginnt. Es liegt vor zu § 14a, der von der Einfuhr handelt, der Kompromißantrag (Centr.) u. Gen. und der argentinische Antrag v. Bonin-Bahrenbusch.

Der Kompromißantrag lautet: Der Reichstag wolle beschließen, den § 14a wie folgt anzunehmen: „Die Einfuhr von Fleisch in luftdicht verschlossenen Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, von Würsten und sonstigen Gemengen aus zerhacktem Fleisch in das Zollinland ist verboten. Im übrigen gelten für die Einfuhr von Fleisch in das Zollinland bis 31. Dezember 1903 folgende Bedingungen: 1. Frisches Fleisch darf in das Zollinland nur in ganzen Tierkörpern, die bei Abtöten, ausschließlich der Kälber, und bei Schweinen in Hälften zerlegt sein können, eingeführt werden. Mit den Tierkörpern müssen Brust- und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren, bei Kühen auch das Euter in natürlichem Zusammenhang verbunden sein; der Bundesrat ist ermächtigt, diese Vorschriften auf weitere Organe auszuweiten. 2. Zubereitetes Fleisch darf nur eingeführt werden, wenn nach der Art seiner Gewinnung und Zubereitung Gefährden für die menschliche Gesundheit ausgeschlossen sind oder die Unschädlichkeit für die menschliche Gesundheit in zuverlässiger Weise bei der Einfuhr sich feststellen läßt. Diese Feststellung als unaußführbar insbesondere bei Sendungen von Fleisch, sofern das Gewicht einzelner Stücke weniger als 4 Kilogramm beträgt; auf Schinken, Speck und Därme findet diese Vorschrift keine Anwendung. Fleisch, welches zwar einer Behandlung zum Zwecke seiner Haltbarmachung unterzogen worden ist, aber die Eigenschaften frischen Fleisches im wesentlichen behalten hat oder durch entsprechende Behandlung wieder gewinnen kann, ist als zubereitetes Fleisch nicht anzusehen; Fleisch solcher Art unterliegt den Bestimmungen in Ziffer 1. Für die Zeit nach dem 31. Dezember 1903 sind die Bedingungen für die Einfuhr von Fleisch gesetzlich von neuem zu regeln. Sollte eine Neuordnung bis zu dem bezeichneten Zeitpunkt nicht zu Stande kommen, so bleiben die im Absatz 2 festgesetzten Einfuhrbedingungen bis auf weiteres maßgebend.“

In der allgemeinen Beratung zum Fleischbeschränkungsgesetz nimmt, während der Saal sich leert, das Wort

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Hols (Reichsp.): Wir bedauern, daß von den Beschläüssen zweiter Lesung abgegangen wird; aber der Staatssekretär sagt: Entweder so oder gar nichts, und außerdem verspricht er, daß das Fleisch wirklich gründlich in jedem Stück untersucht werden soll. Aus diesen Gründen werden wir für die Kompromißanträge stimmen.

Abg. Dr. Welsch (Antif.): Es ist so wie beim Handwerkersege. Damals waren die Sozialdemokraten die Regierungsberechtigten, hier die Freimüthigen, und das Gesetz wurde zu einem Fallstrich für die Handwerker. Die Landwirte müßten die größten Esel sein, wenn sie dieses Kompromiß annehmen.

Abg. Gerstberger (Centr.): Selbst auf diese Gefahr hin werde ich doch dem Kompromiß zustimmen.

Abg. Wurm (Soz. dem.): Wir haben bei der Enquete über die Lage der Schlachtviehhalter die ungeheuerlichen Zustände in der Wurstmacherei festgestellt. Hier einzuschreiten, ist weit wichtiger, als Einfuhrverbote.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Angst (süddeutsche Volksp.) spricht sich in ähnlichem Sinne vom süddeutschen Standpunkte aus.

Abg. Freiherr v. Wangenheim (Bund der Landw.): Wir wollen ein Gesetz mit gesundheitlicher Kontrolle, das feststellt, daß im Ausland das Fleisch einer solchen Kontrolle gar nicht oder in geringerem Maße als bei uns unterzogen wird. Es wäre bedauerlich, wenn die Regierung den unverkündeten Ansprüchen des Auslandes sich wieder fügen wollte. Hier handelt es sich um eine Generalprobe zum Zolltarif. Geben wir jetzt nach, dann garantieren wir den Ausländern, daß sie von uns bekommen, was sie auch nur verlangen. Gerade die Leute, die für die Arbeiterinteressen eintreten, sollten unserem Antrage zustimmen; denn zu Hunderten Malen haben wir nachgewiesen, daß der Hauptproduzent des Schweines der kleine Mann ist. Ich verstehe die Logik nicht, das rohe Fleisch nicht hereinlassen zu wollen, aber beim gepökelten halt zu machen. So ist das Gesetz für uns unannehmbar. (Beifall bei einem Teil der Rechten.)

Abg. Dr. Pacht (fr. Bgg.): Die Beschläüsse zweiter Lesung würden unsere Volksernährung verunreinigen und unsere Handelsbeziehungen stören. Die gesundheitliche Grundlage dieses Gesetzes ist verlassen worden mit dem Wegfall der Kontrolle der Hausgeschlachtungen. Wir lehnen daher das Gesetz ab.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Sowohl in den früheren Debatten als auch heute litten die Neben an einem eigentümlichen Mangel. Wir haben gehört vom Schutze der Landwirtschaft, von der Aufsicht der kommenden Handelsverträge, von der Abneigung gegen absolute Einfuhrverbote, aber in der ganzen Debatte haben wir nichts von denen gehört, zu deren Besten das Gesetz gemacht ist, von den Verbrauchern des Fleisches. (Sehr richtig! links.) Ich glaube, das sind doch die Hauptpersonen. Herr v. Wangenheim hat nach Zeitungsberichten erklärt: uns kommt es nicht so auf das Fleisch eingeführte Quantum Böfelfleisch an, sondern auf eine Generalprobe für den Entscheidungskampf und die Wiedereinrichtung eines ausreichenden Schutzes der Produktion und der Landwirtschaft. Ich habe namens der verbündeten Regierungen zu erklären, daß wir für Generalproben oder für Kraftproben, wie es in agrarischen Zeitungen gestanden hat, nicht zugänglich sind, sondern daß wir das thun werden, was wir vor der deutschen Bevölkerung verantworten können, sowohl mit Rücksicht auf die Konsumenten des Inlandes als auch mit Rücksicht auf andere. Wir sind fest entschlossen, der Landwirtschaft den Schutz anzuweisen zu lassen, der vereinbar ist mit den Bedürfnissen der übrigen Stände, aber ich kann nur dringend warnen, im gegenwärtigen Augenblicke den Vogen so scharf zu spannen, wie ein Teil der Landwirtschaft es wünscht.

Abg. Dr. v. Levetzow (deutschnat.): Wir Konservativen sind alle einig darin, daß bei diesem Gesetze die Hauptsache die sanitäre Seite sein muß, weiter daß bei dieser Gelegenheit die Landwirtschaft nicht der leidende Teil sein darf, daß das Gesetz nichts enthalten darf, was sie schädigt. Wir sind weiter darin einig, daß die Zulage, die der Reichstanzler gemacht hat, nicht gehalten ist (lebhafter Beifall rechts), auch nicht, wenn der Kompromißantrag angenommen wird. Wenn uns einigermassen Kompensationen geboten werden, dann werden wir im öffentlichen Interesse das Gesetz nicht zum Scheitern kommen lassen.

Abg. Wörner (nat. lib.) erklärt, daß man sich in seiner Fraktion darüber geeinigt habe, den vorliegenden Kompromiß anzunehmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich habe zu erklären, der Antrag Wörners stellt die äußerste Grenze der Konzeption der verbündeten Regierungen dar. Daher lehnen sie ein Gesetz mit dem Antrag Bonin-Bahrenbusch entschieden ab.

Abg. Wörner (bayr. Konservativer): Die Schinken sollen herein, Speck soll rein, auch das Böfelfleisch soll rein. Was bleibt dann übrig? Amerikanisches Böfelfleisch kann nicht rein sein, Geflügel, ja sogar Kofffleisch. Wir brauchen nicht Furcht vor Amerika zu haben. Wo haben wir unser großes starkes deutsches Meer? (Schallende Heiterkeit links.) In keinem Jahr hat der Landwirt seine Schweine zu solchen Schweinepreisen verkaufen müssen, wie im vorigen. (Ein Antisemit klatscht in die Hände.)

Präsident Graf Ballestrem: Ich mache den Herrn, der in die Hände klatscht, darauf aufmerksam, daß das im deutschen Reichstag nicht üblich ist.

Abg. Hols (Reichsp.): Wir bedauern, daß von den Beschläüssen zweiter Lesung abgegangen wird; aber der Staatssekretär sagt: Entweder so oder gar nichts, und außerdem verspricht er, daß das Fleisch wirklich gründlich in jedem Stück untersucht werden soll. Aus diesen Gründen werden wir für die Kompromißanträge stimmen.

Abg. Dr. Welsch (Antif.): Es ist so wie beim Handwerkersege. Damals waren die Sozialdemokraten die Regierungsberechtigten, hier die Freimüthigen, und das Gesetz wurde zu einem Fallstrich für die Handwerker. Die Landwirte müßten die größten Esel sein, wenn sie dieses Kompromiß annehmen.

Abg. Gerstberger (Centr.): Selbst auf diese Gefahr hin werde ich doch dem Kompromiß zustimmen.

Abg. Wurm (Soz. dem.): Wir haben bei der Enquete über die Lage der Schlachtviehhalter die ungeheuerlichen Zustände in der Wurstmacherei festgestellt. Hier einzuschreiten, ist weit wichtiger, als Einfuhrverbote.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Wandert (Sozialdem.): Die Sozialdemokraten lehnen dieses Gesetz ab. Wir wollen nur ein Gesetz auf gesundheitlicher Grundlage, aber nicht ein Einfuhrverbotgesetz.

Abg. Müllner (nl.): Wir können dem kleinen Mann, dem Arbeiter die Möglichkeit eines billigen guten Fleischgerichts nicht nehmen. Lassen wir aber das ausländische Fleisch unkontrolliert hinein, dann wird unsere Geflügelindustrie dem Auslande ausgeliefert. Leider aber können wir unsere Geflügel nicht dem Auslande aufverkaufen, daher müssen wir den Kompromiß schließen. Es muß offen ausgesprochen werden, daß unsere ganze deutsche Textilindustrie heute noch mit der Prosperität der Landwirtschaft steht und fällt. (Hört, hört! recht!) Unser Export geht zurück. (Hört, hört! recht!) Die Heilmittel- und Angstrindustrie vor Amerika brauchen wir keine Furcht zu haben, aber die Hauptgefahr für uns Deutsche liegt darin, daß das Geflügel nicht zu Stande kommt. (Beifall.)

Staatssekretär Graf Kajadowitz: Ich befreite, daß irgendwelche amtliche Verhandlungen mit dem Auslande von Seiten der deutschen Regierung gepflogen worden sind. (Lebhafter Beifall.) Zum Schluss des Abg. Dr. Hahn: Ich kann Sie, Herr Dr. Hahn, nicht überzeugen, aber ich muß verlangen, daß Sie meinen Worten glauben oder nachweisen, daß sie unrichtig sind. (Beifall.)

Abg. Franke (nl.): Daß die Herren aus dem Osten auffordern, uns nicht um Amerika zu kümmern, begreife ich; ihnen kann es ja gleich sein, wie wir zu Amerika stehen. Wir im Industriegebiet, in Rheinland und Westfalen, haben aber andere Interessen zu vertreten. Mein Handelskammerbezirk allein zahlt soviel Einkommensteuer wie die ganze Provinz Ostpreußen. Wir haben bei uns die Kontrolle der Handelskammern schon seit Jahrzehnten. Ich kann nicht die Hand dazu bieten, dem Arbeiter das Fleisch zu verteuern.

Die allgemeine Beratung wird geschlossen.
Abg. Dr. Hahn (Bund d. Landw.): persönlich: Der Staatssekretär hat meine Zwischenbemerkung wohl nicht ganz richtig verstanden. Er bestritt, daß die Regierung Verhandlungen mit Amerika gepflogen hätte. Ich frage: auch der Gestand nicht?

Dienstag 1 Uhr: zuerst lex Heinze, dann Fleischbeschau und Gewerbenovelle. — Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 21. Mai.

Am Ministerisch: Dr. v. Miquel, Febr. v. Rheinbaben.
Präsident v. Röderer eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.
Zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Zwangsversicherung Minderjähriger.

Abg. v. Schölk (konf.) bringt die vorgestrigen und gestrigen Mitteilungen zur Sprache und fragt, ob die Regierung es für zweckmäßig hält, schon heute beruhigende Erklärungen abzugeben.

Minister v. Rheinbaben erklärt sich gern bereit, Auskunft zu geben, um so mehr, als die Vorgänge nicht nur Berlin, sondern das Vaterland betreffen. Hinsichtlich der Lohnhöhenfrage hält die Regierung an dem Grundsatz fest, daß die Ausstrahlung derartiger Lohnverträge von den Beteiligten zu überlassen ist. Nun aber beschritten die Angehörigen der Straßenbahn einen überaus bedenklichen Weg. Sie begaben sich unter die Führung der sozialdemokratischen Gewerkschaft und ließen sich unter deren Leitung zu Forderungen bewegen, die mit der Disziplin und der Aufrechterhaltung der Ordnung nicht mehr vereinbar waren. Wäre die Direction auf diese Bedingungen eingegangen, dann hätte die Aufsichtsbehörde prüfen müssen, ob sie nicht von sich aus wegen dazwischen hätte einschreiten müssen. Für ihn (den Redner) handle es sich darum, die öffentliche Ordnung allen Angriffen gegenüber unerschütterlich und nachdrücklich aufrecht zu erhalten. Er glaubt sagen zu können, daß die Polizei bewiesen habe, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen sei und ihre Aufgabe vorzüglich gelöst habe. Das Bedenkliche sei für ihn (den Redner) gewesen, daß unter dem Einfluß von Ausschreitungen der Verkehr lahmgelegt wurde. Er habe deshalb Samstag nacht mit dem Polizeipräsidenten und der Straßenbahndirection eine Konferenz abgehalten. Wir waren der Meinung, daß allen Angriffen zum Troß der Verkehr wieder aufzunehmen sei und diesem Verkehr polizeilicher Schutz gewährt werden müsse; so wurde gestern früh der Verkehr auf sieben der wichtigsten Linien aufrecht erhalten. Der Verkehr vollzog sich auf allen Linien ohne Störung, bis auf die schweren Ausschreitungen am Rosenthaler Thor. Die Polizei drängte, als geschossen und mit Steinen geworfen wurde, zweimal energisch in richtiger Weise mit blanker Waffe die Ausschreitenden zurück. Wenn dabei Personen verletzt wurden, so bedauern wir das, können es aber nicht ändern. Ich kann nur die Bitte des Polizeipräsidenten wiederholen, daß sich das gestörte Publikum nicht an den Zusammenstößen beteiligen möge.

Abg. Kirch (Centr.) dankt dem Minister für seine Erklärung und hofft, daß die hauptstädtische Presse sich nunmehr von alarmierenden Nachrichten fernhält. Redner beweist, ob das Polizeipräsident alles getan und ob es an den bedrohten Stellen genügend Schutzmannschaften zusammengezogen habe.

Abg. v. Limburg-Stirum (konf.) hält die Bemerkungen des Ministers für vollkommen korrekt; er habe aber die Auffassung der Regierung für selbstverständlich gehalten, sodaß es nicht nötig gewesen wäre, die Tagesordnung damit aufzuhalten.

Minister v. Rheinbaben dankt v. Limburg-Stirum für das Ver-

trauen; er hielt es aber doch für seine Pflicht, die Angelegenheit aus dem Hause zu beantworten, um damit zu zeigen, wozu wir stehen und daß wir die öffentliche Ordnung unter allen Umständen schützen wollen. Dem Abg. Kirch erwidert er, daß am Rosenthaler Thor 250 Schutzleute zusammengezogen waren.

Abg. Sattler (nat.-lib.) billigt die Ausführungen des Ministers vollkommen.

Auf bezügliche Ausführungen des Abg. Goldschmidt (Freis. Bg.) erwidert der Eisenbahnminister v. Thielen: Zwei Forderungen wurden aufgestellt, einmal, die sich auf die Lohnfrage beziehen, zweitens solche, wo es sich um die Disziplin handelt. In der Lohnfrage kam die Straßenbahngesellschaft soweit entgegen, wie es mit ihren Interessen irgendwie verträglich war. Dagegen trat die Straßenbahngesellschaft mit meinen vollen Willen und meiner vollen Billigung allen Forderungen entgegen, die sich auf Ordnung und Disziplin bezogen. Es wurden Forderungen gestellt, mit denen keine Verkehrsanstalt ihre Aufgaben erfüllen kann. Die Straßenbahngesellschaft ist auf die Forderungen nicht eingegangen, mit vollem Rechte. In dieser Beziehung muß eine Einigung abgelehnt werden, und das Gewerkegericht ist nicht zuständig, weil die Straßenbahnen überhaupt nicht der Gewerbeordnung unterstellt sind und es eben andere Rücksichten sind, die bei den Angelegenheiten der Verkehrsanstalten durchzuführen werden müssen, wie bei den Angestellten jedes anderen Betriebes; das muß es bleiben. (Beifall.)

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Newoldt und Hirsch tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Abg. Schmidt (Düsseld.) spricht zu dem auf der Tagesordnung stehenden Gegenstande. Er ist mit der Kommission einverstanden, die für Zwangsversicherung die Worte „Fürsorge und Erziehung“ setzt. Redner hofft, daß es gelingen werde, das Gesetz zu Stande zu bringen.
Abg. v. Jagdzewski (Pole) schließt sich den letzten Ausführungen des Vorredners an, ist aber mit dem vorliegenden Entwurf nicht zufrieden. Die Regierung müsse dafür Sorge tragen, daß polnische Kinder in Familien kommen, wo sie ihre Muttersprache sprechen. Redner stellt deshalb einen dahingehenden Antrag.

Abg. v. Molke (freikons.) begründet die von ihm beantragten redaktionellen Änderungen.

Abg. v. Jagow (konf.) bittet, an dem Gesetz keine Änderungen vorzunehmen.

Abg. Kelle (nat.-lib.) bittet ebenfalls um unveränderte Annahme, desgleichen Abg. Goldschmidt (Freis. Bg.).

Minister v. Rheinbaben erklärt, die Regierung halte die Bezeichnung Zwangsversicherung für die beste. Dem Abg. v. Jagdzewski hält er entgegen, daß wir in Preußen die preussische Nation haben und sonst keine. Was die Kostenfrage angeht, müsse Redner erklären, daß die Annahme der Kommissionsbeschlüsse über diesen Punkt das Gesetz zum Scheitern bringen würde.

Der Finanzminister erklärt, daß die Regierung auf dem Boden stehe, daß alles, was die Erziehung der Landeskindest betrifft, von dem deutschen Gesichtspunkte geregelt werden muß; er bittet, das Gesetz nicht an dem Kostenpunkte scheitern zu lassen.

Sodann werden die einzelnen Paragraphen nach kurzen Diskussionen in der Kommissionsfassung angenommen.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Kleine Vorlagen und Petitionen. Schluß gegen 1½ Uhr.

Kleine Chronik.

In der Nähe von Herbolzheim entstand in der dem Febr. v. Rheinbaben auf Haus Nr. 10 gehörigen Wabung ein Waldbrand, der durch schnelles Eingreifen der Feuerwehr von Hennen sich nicht allzu sehr ausbreiten vermochte. Als der Brandstiftung verdächtig wurden zwei Knechte eines Gutsbesizers Dierhoff in Neßlingen verhaftet. Sie räumten die That ein, auch die Absicht, daß sie noch mehrere Brandstiftungen geplant hätten, u. a. wollten sie auch ihrem Bräutigam Brandstiftung Schaden zufügen.

Ein Lehrer aus Pieg bei Treis hat sich in 10 Fällen gegen Schulkinder stillig vergangen. Mit Rücksicht auf sein bisher straffloses Vorleben, andererseits in Hinblick darauf, daß er die Jugend verborren habe, wurde er von der Strafkammer in Koblenz zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Schwerstverlust verurteilt.

Vermischtes.

Kleine Nachrichten. Der Eisenbahnsekretär Georg Tiemeyer in Erfurt ist nach Unterschlagung von 173000 Mark flüchtig geworden. Die Unterschlagungen sollen bis 1892 zurückreichen. Die Frau des Flüchtigen ist unter dem Verdachte, ihrem Manne bei Abhebung der Gelder an den Kassen Hilfe geleistet zu haben, verhaftet worden. — Auf dem Westbahnhof in Wien wurde in einem ankommen den Pariser Schnellzug ein Oberleutnant in Uniform verhaftet, weil er nachts zwei Mitreisenden schmutz und Geld gestohlen hatte. Die Untersuchung ergab, daß der Dieb hauptsächlich ein 29-jähriger nichtaktiver Oberleutnant des 19. Landwehr-Regiments Eduard Straffer ist, der in Innsbruck ein kleines Expeditionsgeschäft betreibt, aber üppig lebe, wahrscheinlich von fortgesetzten Eisenbahnbestrafungen. — In

nahme gefunden haben. Auch vom englischen Geldmarkte, dessen Bewegungen den deutschen Geldmarkt mehr oder minder zu beeinflussen pflegen, lautet die Diagnose für die künftige Gestaltung der Verhältnisse wenig ermutigend. Trotz der für England günstigeren Nachrichten vom süd-afrikanischen Kriegsschauplatz, nach denen beträchtliche anscheinend weitere Anforderungen an den englischen Kapitalmarkt für Neurüstungen, Kriegskosten etc. nicht in Aussicht stellen, schildert das massgebende Londoner Blatt die gegenwärtige Situation am englischen Kapitalmarkt prägnant mit dem kurzen Satze: „Nur vorübergehend kann im Laufe dieses Jahres eine Erleichterung am Geldmarkte eintreten.“

Am Montanaktienmarkt, der andauernd bestimmend für die Spekulation an und ausserhalb der Börse bleibt, suchte man im Laufe dieser Woche schönes Wetter herbeizubauern. Aeussereungen von leitenden Persönlichkeiten der massgebenden Werke wurden mit Oeffentlichkeit in Umlauf gesetzt; nach ihnen soll der Höhepunkt der Konjunktur in der heimischen Montanindustrie keineswegs überschritten sein, vielmehr eröffne sich für die kommende Zeit eine weitere günstige Perspektive. Von der drohenden nordamerikanischen Konkurrenz schwiege man völlig. Das Hervorragendste in „ermutigender Beleuchtung“ erreichten die Darlegungen, die in einer Anfang der Woche abgehaltenen Sitzung des „lothringisch-luxemburgischen Stahlwerksverbandes“ bekannt gegeben wurden. Nach Mitteilung der „Rhein.-Westf. Ztg.“ äusserte man sich u. a. dahin:

„Sämtliche Werke sind bis in die zweite Hälfte 1901 mit Aufträgen stark versorgt und derartig reichlich mit Spezifikationen auf sofortige Lieferung und in den nächsten Monaten versehen, dass trotz Aufbietung aller Kräfte momentan und in der nächsten Zeit den Anforderungen nicht entsprochen werden kann. Die Versammlung ist überzeugt, dass die Marktlage nach wie vor durchaus gesund ist und die Machinationen der nach unten arbeitenden Börsenunternehmung mit dem tatsächlichen Stand des Geschäfts nichts gemein haben. Die Gefahr eines grösseren amerikanischen Einbruchs ist nach allgemeiner Ansicht übertrieben,

weil es aber doch für seine Pflicht, die Angelegenheit aus dem Hause zu beantworten, um damit zu zeigen, wozu wir stehen und daß wir die öffentliche Ordnung unter allen Umständen schützen wollen. Dem Abg. Kirch erwidert er, daß am Rosenthaler Thor 250 Schutzleute zusammengezogen waren.“

Wochenbericht der Eisen-Abteilung der hiesigen Eisen-Industrie (Zweigniederlassung Hagen, Wanne, Bitterfeld) über Kohlen-, Kalk- und Erz-Gruppe.

Wanne, 21. Mai 1900.

Während bis zur letzten Düsseldorf-Börse auf dem Kohlenmarkt noch die vorwöchentliche schwache Tendenz anhielt, trat nach derselben, im Anschluß an feste Berliner Kurse, ein intensiver Umschwung ein. Die Realisierungen kamen nun als erledigt betrachtet, die schwachen Elemente sind aus ihren Positionen herausgedrängt, das frei gewordene Material ist in potente Hände übergegangen und ist dadurch dem gesamten Markt wieder eine gesunde Basis gegeben. Neue größere Erfolge wird wohl die Baifische-Partei vorerst auf dem Montanmarkt nicht mehr erzielen, denn man weiß jetzt, welchen Wert man den amerikanischen Eisenberichten, der einzigen Stütze der Baifische, beizumessen hat; auch ist in den letzten Tagen verschiedentlich von massgebenden Industriellen aus die andauernd günstige Lage unserer gesamten Industrie dargelegt, und auch nachgewiesen, inwieweit wir eventuell amerikanische Konkurrenz zu befürchten haben. Daß durch diese Umstände die Kaufkraft des Publikums wieder erwachte, die eine weitere Unterstützung in der freundlicheren Gestaltung des Geldmarktes erblühte, ist nicht zu verwundern und schließt daher diese verfloßene Woche in einer ausgesprochenen Kaufs-Tendenz.

Von schweren Werten sind hier besonders Mont Cenis zu erwähnen, die von M. 15500,— auf M. 16400,— gingen, Lothringen gingen verschiedentlich auf M. 14400,— um. Dortfeld konnten ihr Kursniveau ebenfalls um ca. M. 600,—, auf M. 12600,— erhöhen. In König Ludwig, Konstantin der Große und General Blumenhals vollzogen sich Umsätze zu vorwöchentlichen Kursen.

Von mittleren und kleineren Werten sind Eintracht Tiefbau, Konf. Nordfeld, Siebenplaneten, Joh. Dehmelberg, Borussia zu erwähnen, die mit einer Avance von durchschnittlich M. 400,— bis 500,— gegen ihren niedrigsten Stand die Woche verlassen. Fest liegen auch Troppe auf das bisher noch unbestätigte Gerücht, daß ein benachbartes Eisenwerk den Ankauf beabsichtige. Auch Julius Philipp wurden zu dem gestunkenen Kurse sehr begehrt und schloßen folge ca. M. 250,— höher gegen ihren niedrigsten Stand. Schürbant und Charlottenburg werden auf Grund der zu erwartenden günstigen April-Abrechnung mit M. 2100,— gesucht, ohne daß sich Abgeber bei diesem Preise finden.

Der Kalkmarkt verkehrte in geteilter Tendenz. Während Kaiseroda, Hohenzollern, Burbach und Karsburg eher schwach liegen, konnten Sanja im Preise anziehen, auch Hedwigsburg werden mit M. 8350,— offeriert, ohne Nehmer zu finden.

Der Erzmarkt verkehrte still, einiges Interesse, was sich für Ruhlenberger Zug bemerkbar machte, konnte schnell befriedigt werden. Neue Hoffnung wurden mit M. 1500,— offeriert, ohne hierzu aufgenommen zu werden. Martischer, die bis zu M. 4600,— auf der Veranlassung bezahlt wurden, schwächten sich auf M. 4400,— wieder ab.

Die hauptsächlichsten Notizen der vergangenen Woche sind:

Kohlen	Nachfrage	Angebot	Kalk	Nachfrage	Angebot
Alle Haase	1025	1075	Beienrode	8250	8300
Blantenburg	2900	3000	Bernhardshall	3450	3500
Borussia	2750	2800	Burbach	6200	6300
Karolinenfeld	10400	10600	Karlshund	6975	7050
Konstantin der Große	17300	17600	Einigkeit	2050	—
Dahlhäuser Tiefbau	2375	2425	Sondershausen	10150	10250
Dortfeld	12600	12800	Sanja	775	825
Friedrich der Große	10600	10700	Hedwigsburg	8400	8500
Gottesfegen	4600	4700	Hohenzollern	3150	3200
Graf Schwerin	—	9100	Hohenzollern	1850	1900
Helene u. Anstalt Johanna	—	19100	Julius I	—	1950
Deimelsberg	4150	4200	Kaiseroda	4150	4225
König Ludwig	12100	12300	Schliffel	2750	2825
Lothringen	14400	14600	Wallmont	1125	1160
Mont Cenis	16400	16550	Erz	—	—
Conf. Nordfeld	6550	6625	Bautenberg	—	2500
Schürbant Charlottenburg	2100	2150	Callertollen	—	7125
Troppe	2900	2950	Henriette	—	1800
Tremonia	—	4275	Ruhlenberger Zug	3500	3550
Bornwärd	—	2975	Maxbacher	—	4500
			Neue Hoffnung	—	1525
			Palscha	—	2850
			Peterssege	—	5050
			Titus II	1325	1375
			Viktoria Lützel	—	4600
			Widberg	15900	16100
			Wittem II.	1375	1425

ohne die Wichtigkeit des Wettbewerbs Amerikas zu unterschätzen. Die amerikanischen Marktpreise sind nach den vorliegenden Offerten derart hoch, dass ganz erhebliche Reduktionen eintreten müssen, wenn sie konkurrenzfähig sein wollen. Im übrigen herrscht auf dem deutschen Markte noch immer Mangel an Brennstoffen, Roheisen und Halbzeug, weshalb grössere Posten bei billigen Preisen gern Aufnahme finden würden.“

Wir wollen die gute Meinung derer, die solche Aeussereungen hören lassen, nicht einen Augenblick in Zweifel ziehen; andererseits ist es aber kaum möglich, derartigen Ausführungen keine Bedenken entgegenzubringen und zwar um so weniger, als in derartige Kundgebungen in jüngster Zeit ziemlich deutlich ein gewisses System gebracht worden ist, dessen Grundlinien wohl weniger von den Werken selbst als von den hinter ihnen stehenden Grossaktionären, Finanzleuten u. s. w. gezogen sein mögen. Gewiss, die deutsche Industrie ist im ganzen kräftig fundiert und die Aussichten für die Zukunft sind zumeist gut. Die Gefahr für die weitere Entwicklung der Dinge ist auch nicht bei den Werken selbst zu suchen, sondern vielmehr in der Ueberhitzung der Spekulation, die die einzelnen Papiere weit über Gebühr bewertet und immer neue Kreise des Publikums heranzulocken verstanden hat. Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, dass ein grosser Teil der industriellen Unternehmen es nicht gerade mit Freude begrüsst, wenn ihre Aktien von der Börsenspekulation mit besonderer Gunst „behandelt“ werden; ein zumeist nicht allzulange auf sich wartender Rückschlag in dieser Gunst pflegt gewöhnlich auf das betreffende Werk selbst unfreundlich zurückzuwirken, ohne dass die verantwortlichen Leiter der Werke im Stande sind, der Aufwärts- oder Abwärtsbewegung des Kurses ihrer Aktien sich entgegenzustellen. Die Verwüstungen im Kurszettel während der letzten Wochen dürften nach verschiedenen Seiten hin ein ernstes „Memento“ ausgesprochen haben. Scheinbar sucht man aber in spekulativen Kreisen über die wahre Sachlage hinwegzutäuschen und den wenig angenehmen Eindruck zu verwischen, den eben dieses „Memento“ verursacht hat. (N. Pr. (Kreuz-)Ztg.)

Die Zeitfragen bezwecken, Aufgaben und Pflichten unserer Zeit, soweit die Natur des Gegenstandes es zuläßt, im Lichte des Evangeliums erkennen zu lassen, indem die wichtigsten Fragen der Gegenwart in Flugschriften erörtert werden. Das letzte Heft bringt einen Aufsatz von Jakob Ernst „Zur Jahrtausendwende“. Die Zeitfragen erscheinen in Heften, deren jedes ein abgeschlossenes Ganze ist. Die Hefen nehmen alle Buchhandlungen, sowie die Postanstalten entgegen. Preis für den Band (8 Hefte) 5.— Ml.